

• Erscheint täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 A. 1/2 Jährl. 1.50 A.
Prämium drei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezahlbar, kostet
monatlich 10 A. 1/2 Jährlich 30 A.

Wolfsblatt

• Anfertigungsgeld
beträgt für die regelmäßigen
Beitragende oder deren Raum
15 A., für Wohnungs-,
Bereins- und Veranlagungs-
angelegen 10 A.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens
vormittags 10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7067.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.

Telegraphen-Adresse: Wolfsblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 232.

Freitag den 4. Oktober 1895.

6. Jahrg.

Die weibliche Reservearmee.

Einen sehr instruktiven und in seinen Schlusfolgerungen auf die Art und Weise der Gewinnung der weiblichen Arbeiter für die Organisation sehr beachtenswerten Artikel bringt der Correspondent für Deutschlands Buchdrucker in seiner jüngsten Nummer. Es heißt in demselben:

Es bedarf bei Beurteilung der Frauenfrage nicht erst des Nachweises, daß die Ausbildung der weiblichen Arbeitskraft auf die wirtschaftliche Lage der männlichen Arbeiter eine unheilvolle Wirkung ausübt. Trotz dieses Tatbestandes pflegt man in der Regel bei Besprechung der Reservearmee nur an die männlichen Arbeiter zu denken und vergißt, daß hinter diesen ein noch weit stärkeres Angebot, die arbeitsfähigen Frauen, steht, jeden Augenblick bereit, in die Front einzurücken, wenn es den Unternehmern beliebt, ihr Einkommen zu umgestalten für Arbeiter zu erhöhen.

Das Vordringen für die Unternehmer, überall da, wo es angeht, an die Stelle der männlichen die weibliche Arbeitskraft zu setzen, bildet teils die Bedürfnislosigkeit der Frau an sich, teils der Umstand, daß sie als verheiratete Frau die Arbeit aufsucht in der guten Meinung, das Einkommen des Mannes aufzubessern. Es liegt auf der Hand, daß tatsächlich hieron keine Rede sein kann, daß vielmehr der Unternehmer für nahezu das gleiche Geld nun zwei Arbeitskräfte zur Verfügung hat.

Es ist bekannt, wie die weibliche Arbeitskraft unter Verwendung der oben erwähnten günstigen Umstände in der industriellen Welt ausbeutet wird. Einen weiteren Beleg dafür bringt der schweizerische Fabrikinspektor Dr. Schuler.

In der Baumwollindustrie seines Bezirks waren von 3542 beschäftigten Personen 58 Proz. Frauen und jugendliche Arbeiter und der durchschnittliche Jahresverdienst aller Beschäftigten betrug nur 644 Fr. Von 8000 Arbeitern (jugendliche und Frauen eingerechnet) hatten nur 2671 2 bis 3 Fr. und 1184 über 3 Fr. täglich. Es verdienen demnach 51 Prozent bei elf- und mehrstündiger Arbeitszeit 300 bis 500 Franken jährlich. In der Baumwollindustrie haben von 9385 Arbeitern, darunter 69 Proz. Frauen und 16 Proz. Kinder, 49 Proz. einen Lohn bis zu 2, 41 Proz. bis zu 3 und nur 10 Proz. über 3 Fr. Von 1627 Arbeiterinnen in der Seidenindustrie haben etwa 800 nur 300 Fr. und weitere 700 nur 500 Fr. Jahreseinkommen. Von 8000 Seidenarbeiterinnen haben 28 Proz. bis zu 2, 49 Proz. bis zu 3 und 23 Proz. 3 und mehr Franken. In der Stickerei haben von 2221 Fäblerin nur 54 mehr als 2 Fr., 1342 durchschnittlich 1.70 und 800 durchschnittlich 1 Fr. Es geht hieraus u. a. auch die Wahrnehmung hervor, daß in allen den Industrien, wo die Frauarbeit in erheblicher Weise Eingang gefunden, auch der Lohn der Männer in steilen Sinnen begriffen ist, eine Folge des Druckes, den die billige Frauarbeit auf die Arbeit der Männer ausübt.

Ueber den Umfang der Frauarbeit und deren stetige Zunahme giebt folgende Tabelle Auskunft:

Name des Staates.	Zahl der in Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen über 16 Jahre	Zunahme von 1892 zu 1893	
Königreich Preußen . . .	265 609	286 951	21 342
Bayern . . .	50 418	52 988	2 570
„ Sachsen . . .	110 855	120 306	9 451
„ Württemberg . . .	27 719	29 306	1 587
Großherzogtum Baden . . .	35 598	38 557	2 959
Vorwiegend industrielle Kleinstaaten . . .	31 679	31 806	127
Die übrigen Kleinstaaten . . .	19 589	20 443	854
Gesamt . . .	54 586	57 773	3 187
Deutsches Reich . . .	576 433	616 620	40 187

Eine Zunahme von 40 187 Arbeiterinnen in einem Jahre! Diese Zahl zeigt uns, an und für sich betrachtet schon, in wie unheulvoller Weise die Männerarbeit durch die weiblichen Arbeitskräfte verdrängt wird. Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Zunahme in den Fabriken keineswegs der tatsächlichen Vermehrung der Ausbeutungsanstalten entspricht, sondern daß nur diejenigen Fabriken gezählt sind, die Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigen. Es werden freilich so viel als irgend möglich weibliche Arbeitskräfte in allen Industriezweigen beschäftigt, aber die prozentualen Unterschiede zwischen der Zunahme der Fabriken und der Beschäftigung der Arbeiterinnen sind doch so groß, um nicht darauf zu schließen, daß auch in Fabriken, die 1892 noch auf Frauarbeit verzichtet haben, dieselbe auch 1893 eingeführt wurde.

Die Verdrängung der Arbeitskräfte läßt sich auch auf andere Weise feststellen. Nehmen man Frauen, jugendliche Arbeiter und Kinder als billige Arbeitskräfte zusammen und stellt dann die Vermehrung der Bevölkerung gegenüber, so erhält man folgendes Ergebnis: Die Zahl der in Fabriken beschäftigten billigen Arbeitskräfte vermehrte sich von 1892 auf 1893 im Deutschen Reich um 39 883 gleich 5 Proz., während die Bevölkerung sich nur um 1,2 Proz. vermehrte.

Diese Vermehrung der „billigen Arbeitskräfte“ muß notwendig zur vollständigen Degeneration (Entartung) der Arbeiterklasse führen, wenn nicht von Staats wegen dem Einhalt gethan wird und die heutige wirtschaftliche Ordnung einer andern Platz macht. Bis dahin wird aber noch eine geraume Zeit verfließen, es ist daher die Aufgabe der Arbeiterklasse, schon jetzt noch Möglichkeit für eine Umgestaltung der Dinge zu sorgen. Die arbeitsfähigen Frauen haben die vollständige Gleichstellung mit den Männern in jeder Hinsicht zu erstreben und um dies mit Erfolg zu können, dazu müssen sie sich organisieren.

Mit der Frauenorganisation sieht es freilich noch sehr windig aus. Wir können wohl sagen, daß die Anläufe, die in dieser Beziehung gemacht wurden, nahezu resultatlos verlaufen sind. Nach einer Zusammenstellung der Berliner Gewerkschaftskommission waren in der zweiten Hälfte des Jahres 1894 in Berlin in acht Industriezweigen 123 749

weibliche Arbeiter beschäftigt, von denen nur 1410 gewerkschaftlichen Organisationen angehören; so arbeiten z. B. in den graphischen Gewerben, der Buch- und Papierindustrie 9356, von denen nur 243 organisiert sind. Auch der von der Generalkommission der Gewerkschaften eingeleitete Agitation, von der die „Gleichheit“, das Organ der deutschen Arbeiterinnen, sagt, daß sie der umfangreichste, kräftigste, planmäßigste und bestvorbereitete Vorstoß sei, der bisher in Deutschland gemacht worden, um die stetig anschwellende Menge der industriellen Arbeiterinnen den Organisationen — sollte heißen: der Organisation — zuzuführen, können wir keinünftiges Prognostikon stellen. Dies aus dem Grunde, weil man bei allen Versuchen dieser Art den besonderen Natur der Frau zu wenig Rechnung trägt, ihr zumutet, in Versammlungen gleich den Männern anzutreten. Man schiebt eben in der Gleichberechtigung über das Ziel hinaus. Die Gleichstellung mit den Männern muß den Frauen so gut erst aneignen werden, wie wir noch heutezu Tage einem großen Teile der Männer erst beibringen müssen, daß der Arbeiter nicht ein bloßes gedankenloses Lasttier ist, das nur eines Treibers bedarf, um es in Tritt zu bringen, sondern daß er vor allem Mensch ist, ein Mensch wie alle anderen, und daß er in dieser Eigenschaft eine Gleichstellung mit diesen anderen beanspruchen darf.

Wir sind deshalb der Meinung, daß die Versuche, die Frauen in die Gewerkschaften der Männer einzuarbeiten, als ergebnislos aufgegeben werden müssen, wohl aber daß die Männer dafür zu sorgen haben, daß die Frauen sich überhaupt organisieren und zwar selbständig, um vorerst auf eigenen Füßen stehen zu lernen und dann mit dem Gewerkschaften der Männer ihres Berufes eine Art Kartellvertrag abschließen zu können. Ueber die Art der Organisation, über die Mittel zum Zwecke zu sprechen, das würde über den Rahmen dieser allgemeinen Anregung hinausgehen, es mag hier nur wieder betont sein, daß sich die Form wie die Mittel zum Zwecke dem Eigencharakter der Frauen anpassen haben. Es werden sich auch sicher Arbeiterinnen finden, welche Verständnis genug besitzen, um in Anlehnung an den Gewerkschaften der Männer ihres Berufes die Sache in die Hand zu nehmen.

Es kommt uns eben, nachdem wir dies niedergeschrieben, eine Notiz zu Gesicht, die von dem Verbands der englischen Frauen-Gewerkschaften spricht. Derselbe hatte im Jahre 1894 einen Zuwachs von 12 Vereinen mit einer Mitgliederzahl von 8212 zu verzeichnen, so daß er jetzt 42 Vereine mit 28 000 Mitgliedern zählt, etwa der vierte Teil der in England und Schottland überhaupt organisierten Arbeiterinnen. Die meisten Arbeiterinnen gehören gemischten Organisationen an und auch der Verband fördert den Anschluß an solche. Wie hieraus ersichtlich, ist in England der Versuch bereits in der angegebenen Weise gemacht worden, hat aber unter Konkurrenz der gemischten Gewerkschaften zu leiden, die ihm der Vorteil der organisierten Frauen vorenthalten, so daß der Verband den Anschluß an solche sogar fördert, möglicherweise letzteres auch nur deshalb, um die weiblichen Arbeiter

Es nahm das ganze Erbgut ein, war aufgearbeitet und hatte lauter gewöhnliche, und mit weichen Sand bestreute Füßchen. Ausser dem Bitter in lackerter Zinnenholz fanden ein Tisch und Stühle vom selben Holze darin. An die Wände waren allerhand sehr bunte Bilder gehängt: Die Portraits von französischen Kaiser und der Kaiserin, welche die Kompanie geschickt hatte, dann Soldaten und viele mit Goldschmuck überladene Beigige, die sich alle groß und furchtbar in dem dunklen Raum abhoben. Den Beschäftigten schmeckte die Schachtel in rotem Karton; unweit davon hing in einem reich bemalten Gehäuse die Kuckuckuhr, die mit dem schwarzen Takt ihres Pendels das Gemach belebte. Neben dem Ausgang führte eine Thür in den Keller. Es roch nach getrenntem gebackenen Zwieback, und die Luft war mit Kohlendunst durchdrungen.

Mädchen sah vor dem Schrank und überlegte. Sie hatte nichts gefunden, als ein halbes Brot, genügend weichen Käse, aber nur sehr wenig Butter, und damit sollte sie das Frühstück für vier Personen bereiten! Entlich entschloß sie sich: Sie schnitt das Brot in möglichst viele Scheiben, bedeckte sie eine davon mit Käse, streich auf eine andere eine Dose Butter und legte beide zusammen. Das hieß ein „Hegel“. Bald waren die vier Hegel fertig, von dem gab es für den Vater die zum Frühstück für Jeanin, mit weinigt präparierter Gerichtheit abgemessen.

Zwischenhinein hatte das Wasser im Kessel. Aber Katharina mochte wieder an dem Streich mit ihrem Bruder, an dem Oberaufseher und seine Geliebte denken, denn sie öffnete die Thür und blies auf die Straße. Der Wind piff noch immer die niedrigen Fenster entlang, worin sich hier und da Lichter hinter dem Scherben bewegten; Türen öffneten und schlossen sich; Gruppen dunkler Männer bestiegen sich im Schatten. War sie überdill, daß dort zu erstehen, da doch Pierron ganz sicher jetzt schlafen mußte, um seinen Dienst um sechs Uhr anzutreten! Sie blieb dennoch in der Sausthür stehen und schaute neugierig hinüber. Da öffnete sich dort eine Thür, aber es war nur Yvonia, die Tochter Pierrons, die in die Straße ging.

Ein Mädchen und Bräutigam erstreckte sie. Sie schloß hastig die Thür und ließ zum Kamin, wo das Wasser aus dem Kessel quoll und die Kohle gebrannte. Es gab keinen Kaffee mehr; darum liehete sie den von vorigen Tage gebliebenen Satz ab, als das Gebrauh in den Kaffeebottel und lichte es mit Aufwacht, was sie damit fertig war, kamen die Brüder und der Vater herab.

5) Sozialer Roman von Emil Zola.

[Nachdruck verboten.]

Sie mochte nicht häßlich gewesen sein, aber sie war trotz ihrer neununddreißig Jahre schon verblüht infolge vieler Entschungen und der Geburt von sieben Kindern. Sie bedeckte die Augen mit Zimmerdecke und, während sich ihr Mann anlehnte, sprach sie zu ihm mit ihrer langsamen Stimme — das Kind schrie immer noch, obne daß einer von ihnen darauf achtete:

„Es kommt, wie ich's vorhergesagt, ich habe keinen Sou mehr im Hause und heute ist Montag; noch sechs Tage soll ich auf die Halbmonat-Abholung warten. . . Das kann unmöglich so weiter fortgehen: Ihr verdient alle zusammen neun Franks täglich; wie soll ich damit zehn Personen satt machen?“

„O, neun Franks! Ich und Zacharias drei, macht sechs. . . Katharina und der Vater zwei, macht vier; sechs und vier sind zehn. . . und Jeanin einen, das macht elf!“

„Ja, elf! Aber die Sonn- und Feiertage? Es kommt nie mehr als neun heraus.“

„Er suchte unterm Bette seinen Lederbeutel, dann antwortete er: „Du mußt zufrieden sein; bin ich doch wenigstens stark und gesund, mit zwanzigjährig Jahren müssen die meisten schon ausgemerkelt und zur Auslieferung verwendet werden.“

„Möglich, Alter. Aber das giebt uns kein Brot. Was soll ich machen? Hast Du nichts?“

„Ich habe zwei Sou.“

„Behalte sie und trink ein Glas Bier dafür. — Mein Gott, was soll ich nur anfangen? Sechs Tage, das ist eine ganze Ewigkeit. Wir schmecken frisch Franks den Montag“, der nicht schon vorgeeignet abgeben hat. Ich werde doch noch mal zu ihm gehen; aber wenn er nichts mehr auf Berg geben will, was dann?“

„So fahre sie fort, mit ihrer traurigen Stimme so zu flagen, unweilich das Gesicht zur Erde genehrt und nur von Zeit zu Zeit die Augen schließend, wenn das Licht sie blendete. Im Speisekammer lag nichts mehr, kein Butterbrot für die Kinder und kein Kaffee, von welchem Wasser bekommen sie Koffee; seit mehreren Tagen schon nahm sie die Familie mit aufgeschotenen Stöhlblättern.

Sie mußte lauter reden, denn der Kleine Geschrei übertrug ihre Worte. Macheb hatte plötzlich das Kind, war es auf das Gebett und rief wütend:

„Mum's oder ich bring's um! Das brüllt und brüllt und ihm fehlt nichts. Es kann laufen, so viel es will, und jammert doch mehr als alle anderen zusammen.“

Ghelle suchte die Brust der Mutter, nistete sich in den warmen Reden ein, und man hörte nur noch, wie sie lachte und sog.

„Gatten die Bürger von der Violaine! Dir nicht gelaut, Du sollst mal hinkommen!“ fragte der Vater nach einer Pause.

Ueber den Mund der Frau zog es wie mühsamer Zweifel:

„Ja, ich bin ihnen begeben. Sie verteilen wieder an arme Kinder. . . Man, ich will's versuchen. . . Ich werde heute mit Leonore und Heinrich hingehen. Wenn sie mit nur fünf Franks geben möchten!“

Sie schickte von neuem. Macheb war fertig; er blieb noch einen Augenblick neben seiner Frau stehen, dann sagte er:

„Was willst Du? Es ist mir einmal so! Jede Schlußpuppe, wenn's nicht anders geht! Wenn mir noch so lange darüber erden, wird's nicht besser. Es ist flüger, ich geh an die Arbeit.“

„Natürlich“, antwortete sie. „Mach das Licht aus, es ist nicht nötig, daß ich die ganze meiner Gedanken le!“

Macheb schaute das Licht. Schon gingen Zacharias und Jeanin hinab; er folgte ihnen; die holzerne Stiege knarrte unter ihren schweren Füßen, über die sie wellene Stümpfe gezogen hatten. Das Zimmer und Kabinat waren wieder dunkel. Die Kinder schliefen, selbst Alizès Wimpern zedeln zu; nur die Mutter starrte noch wachen Auges zur Finsternis feld hinauf; während das kleine mit lestem Schreuen wie eine Kugel an ihren leeren Brüsten sog und sog.

Unter hatte sich Mädchen zunächst mit dem Feuer beschäftigt. Die Kompanie gab jeder Familie monatlich acht Folloliter Ausschüttel, die sie sich lieber schwer entsäuerte, und deshalb wurde das Feuer in dem großen gekühlerten Kamin beständig unterhalten: Abends bedeckte man die Glut mit Asche und jeden Morgen wurde sie wieder aufgerichtet und mittels feiner Stacheln sorgsam ausgeleert guter Kohle neu in Brand gelegt. Nachdem Mädchen dies getan, stellte sie einen Kessel mit Wasser auf den Hof, hockte sich nieder und wartete bis es kochen werde.

Das Speisezimmer war ziemlich groß und sehr rein gehalten.

1) Märagh.

1) Piolaän.

(Fortsetzung folgt.)



überhaupt einer Organisation zuzuführen. Welche Erfolge in nächster Zukunft auf diese abgehandelte Thematik die gemischten englischen Gewerkschaften dort gehabt haben, das entzieht sich leider unserer Kenntnis, jedenfalls werden dieselben nur geringe sein, da von einer Gleichstellung der weiblichen mit den männlichen Arbeitern auch in England nicht die Rede ist.

Wäre man der Frauenfrage aus den erweiterten Gründen nicht nur nebenbei den Wert beilegen, sie ist für unsere Lebenshaltung wichtiger als mancher denkt. Das Lösungswort „Organisiert euch!“ muß auch bei den Frauen immer mehr Geltung erlangen und ist dies erste Ziel erreicht, dann treten wir in die zweite Epoche der Entwicklung ein: Getrennt marschieren, aber vereint schlagen!

Tagesgeschichte.

Was Michel zahlen muß. Vom 1. April bis 31. August 1895 sind folgende Einnahmen an Böllen, gemeindefinanziellen Verbrauchssteuer u. zur Anleiheveranschlagung: Bölle 166 253 958 M. (mehr 12 428 565 M.); Tabaksteuer 3 891 441 M.; Zuckerteuer 31 735 428 M.; Salzsteuer 16 585 307 M.; Reichsbücherei- und Brandweinmaterialsteuer 1 669 871 M., weniger 194 451 M.; Verbrauchsabgaben für Branntwein 46 055 582 M.; mehr 3 130 677 M.; Branntwein 12 049 853 M., mehr 460 885 M.; Uebergangsabgabe von Bier 1 488 604 M., mehr 32 269 M.; Summa 279 730 044 M., mehr 17 518 700 M.; Stempelsteuer und Verpfändungssteuer 6 291 627 M., mehr 5 558 117 M.; Kauf- und Anleiheveranschlagung 8 402 944 M., mehr 3 226 998 M.; Privatlotterien 1 644 232 M., mehr 526 644 M.; Staatslotterien 5 381 508 M., mehr 2 431 321 M.; Spielkarten 422 959 M., mehr 6364 M.; Wechselstempel 3 521 692 M., mehr 124 120 M.; Post- und Telegraphen-Verwaltung 114 338 254 M., mehr 7 607 968 M.; Reichseisenbahn-Verwaltung 28 045 000 M., mehr 1 467 000 M.

Die Staatsrecht-Vollst. Gestern teilten wir eine Auslassung des Hamb. Korresp. zu den Kriegserträgen mit, in welcher von einer Gruppe die Rede war, die „selbst vor einem Staat s'freit“, vor einer „antijohannischen Rassistik“ nicht zurückredet. Auf diese Vollst., die in erster Linie die Vereitigung des Reichstags wahrheitsgemäß anstrebt, läuft der ganze Unsturz-Beschäftigungs-Urplan hinaus. Wie weit in dieser Beziehung die politische Wiederarbeit geht, zeigt der von uns ebenfalls mitgeteilte Briefwechsel zwischen den Leitern des Antimilitarismus und des Konföderalismus in Sachsen, betr. die sächsischen Landtagswahlen. Die Konföderativen haben ein Zusammengehen mit den Deutsch-Konföderativen abgelehnt. Das Organ der Konföderativen, das Vaterland, giebt nun als Grund dafür an, daß die Reformer durch einen geheimen Pakt ihren Kandidaten auf das Eintreten für gleiches und allgemeines Wahlrecht bei Landes- wie Gemeindefinanz verpflichtet hätten. Man wolle die die politische Macht in die Hände der besitz- und unteilbaren Masse legen und in den Landtag „eine gleich zweifelhafte Stütze bringen, wie solche im Reichstag zum Schaden unseres Volkes und seines Ansehens ihr Unwesen treibe.“ Das Eintreten für das allgemeine Wahlrecht wird als spezifisch „sozialdemokratisch“ bezeichnet und deshalb erklärt, daß patriotisch und förmigsteur getrimmte Männer den reformerischen Organisationen nicht angehören dürften. Diese konföderative Parteilagerung kommt also darauf hinaus, die Forderung eines allgemeinen und gleichen Wahlrechts für alle Vorkonföderativen als sozialdemokratisch und unpatriotisch zu bezeichnen, und die Art, wie über den Reichstag geteilt wird, läßt erkennen, daß man sich schon nicht mehr scheut, die Anweisung des „Patriotismus“ auch auf das Eintreten für die Aufrechterhaltung des Reichswahlrechts auszuwenden.

Lästigt viel bliden. In Gernersheim ist beim 17. Inf.-Regiment der Abgang von Unteroffizieren ein so starker, daß bei einzelnen Kompanien außer dem Feldwebel kein Unteroffizier verbleibt. Ähnliches wird aus Speyer von 2. Pioneerbataillon gemeldet. Wenn man der Bourgeoispreiße glauben dürfte, wäre die Begeisterung für den Militarismus im Volke eine ganz kolossale, während die Abneigung gegen ihn, wie Sigara zeigt, täglich größer wird. Es wird aber noch besser kommen.

Ein Breslauer Professor der Rechtsphilosophie, G. Brud., empfiehlt den Ertrag der Justizstrafe durch die Deportation in die afrikanischen Kolonien des Deutschen Reiches. Ueber den Strafvollzug zu titeln, ohne die Grundurtheile des Verbrechens auch nur zu spüren, ist erste deutsche Professorenart. Wer wird auch an die soziale Frage rühren? Das empfiehlt nicht. Also nur ein deutsches Genosse hier!

Die Vorgänge in Fuchsmühl kamen am Mittwoch in der bairischen Abgeordnetenkammer zur Sprache. Auf die Interpellation des Abg. Schädel erwiderte der Minister Fr. v. Feilitzsch, das Urteil des Landgerichts in Weiden stelle fest, daß der Bezirksammann Wall in Trichereuth zum Aufgebot der bewaffneten Macht berechtigt war. Wall habe jedoch die rechtzeitige telegraphische Anzeige über die Fuchsmühlverhältnisse an die Staatsbehörde zu erstatten unterlassen, welche daher nicht in der Lage war, Ministerial-Kommissare zu entsenden. Das Militär habe dadurch vor-schriftsmäßig gehandelt. Die Regierung bedauere das unglückliche Vorkommen in Fuchsmühl, sei jedoch nicht in der Lage, Maßregeln zu bezeichnen, welche die Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse ausschließen. Die Verpöndung der Interpellation wurde auf heute, Donnerstag, vertagt.

Selbst die Statistik wird von den nach neuen Liebesgaben gierenden Agrariern zu Fälschungen benutzt. Wir teilten bereits mit, daß bei der Berufsählung in Berlin 3321 „landwirtschaftliche Betriebe“ gezählt worden sind. Wie geht das zu? Nach der Methode der Erhebung war jede, auch die kleinste landwirtschaftliche oder gärtnerisch benutzte Fläche, auch Biergärten, unter die Rubrik „landwirtschaftlicher Betrieb“ zu zählen. Unter den 3321 Berliner „Landwirten“ befinden sich 2505, deren Landwirtschafsbetrieb lediglich darin besteht, daß sie als Arme vom Logis-Strat ein Stüchchen Kartoffelstaud als Deputat erhalten haben. Die andern 800 Berliner „Landwirte“ sind auf ähnliche Weise entstanden. Bei einer solchen Zählungsmethode ist es kein Wunder, daß in Deutschland 3 1/2 Millionen „Land-

wirtschaftsbetriebe“ heraus zersäht worden sind, eine Zahl, mit der die Agrarier bald genug aufzufahren werden, um die Bedeutung der Landwirtschaft als des „ersten Standes“ in der üblichen beuglichen Beleuchtung zu zeigen.

Daß solch eine Statistik für die Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse gar keinen Wert hat, liegt auf der Hand. Mindestens müßten bestimmte Angaben darüber vorliegen, welchen Umfang die kleinsten der gezählten Betriebe haben. Wird die amtliche Stelle sich bemühen, das festzustellen? Man kann das verlangen.

Zur Frage der Vereinigung der jetzt für die Kranken-, Unfall- und Alters- und Invaliditätsversicherung bestehenden verschiedenen Versicherungsorganisationen schreibt die Zeitschrift Die Berufsvereinigungen folgendes: „Infolge der in letzter Zeit ausgebreiteten Gerüchte, die Reichsregierung ginge mit dem Plane um, die verschiedenen Zweige der Arbeiterversicherung zu vereinigen und die Organisation derselben zu vereinfachen, hat der Ausschuss des Verbandes der deutschen Berufsvereinigungen Veranlassung genommen in den nachstehenden Kreisen über den Wert der betreffenden Zeitungsmitteln Informationen einzuschicken. Auf Grund derselben sind wir in der Lage zu versichern, daß von derartigen Absichten im Schoße der Reichsregierung vorläufig nicht die Rede ist.“

Nach Information der Rational-Bez. wäre das eine zu weit gehende Darstellung der Sachlage. Nichtig ist, daß man bis jetzt zu keinem bestimmten Plane der Vereinigung der verschiedenen Arbeitervereinigungs-Organisationen gelangt ist; aber der Gedanke wäre an maßgebender Stelle innerhalb der Reichsregierung aufgenommen worden und werde in dieser ohne Zweifel in naher Zukunft Gegenstand eingehender Erörterung sein.

Die Konföderativen unter sich. Gegen Stöcker hat, wie mitgeteilt, der konföderative „Nordverein“ in Berlin eine Erklärung veröffentlicht. Das Süddeutsche Volk hat diese Erklärung des „Nordvereins“ zum Gegenstande der Kritik gemacht und sie einem „alten Groll“ zugeführt, den der Führer des Vereins, Professor Dr. Brecher, gegen Stöcker hege. Professor Dr. Brecher veröffentlicht nun im Reichs-folgende Erklärung:

„An der Beschlußfassung des Vorstandes des Nordvereins“ über die von ihm veröffentlichte Erklärung gegen Herrn Stöcker habe ich keinerlei Anteil. Die Erklärung ist erst kurz vor ihrer Veröffentlichung zu meiner Kenntnis gekommen und nach einer unvollständigen Aenderung von mir gefügt worden. Der Vorstand des Nordvereins“ hatte bis dahin ohne irgend welche Beziehung zu mir gehandelt. Ob ich als eigentlicher Vater der Berliner Bewegung“ gelte, ist mir völlig gleichgültig. Mehr der Erwägung wert scheint mir, wer von uns beiden, Herr Stöcker oder ich, feinerer der konföderativen Partei in Berlin erachtet, d. h. feinerer gebildet habe. Nicht einen alten Groll gegen Stöcker“ habe ich. Es ist eine andere Empfindung, die ich aus den früheren, immer nur vorübergehenden Begegnungen mit Herrn Stöcker bewahrt habe. Sie entspringt der Beobachtung seines bemerkenswerten Mangels an Offenheit und Wahrheitsliebe. Von diesem hat er mir kurz vor meinem Rücktritt von der Leitung des Konföderativen Zentral-Komitees noch einen so starken Beweis gegeben, daß ich seitdem jede Beziehung mit Herrn Stöcker vermeiden habe.“

„Bemerkenswerter Mangel an Offenheit und Wahrheitsliebe“ — für einen Vorkämpfer a. D., einen „zweiten Luther“ und konföderativen Parteiführer eine hübsche Zentur!

Ueber die Lohnverhältnisse der Bergleute in Preußen im Jahre 1894 ist toeben eine amtliche Uebersicht erschienen, die neuerdings beweist, wie durchaus ungenügend die Löhne sind im Verhältnis zu der Schwere und der Gefährlichkeit der zu verrichtenden Arbeit. Der Oberbergamtsbesitz Dortmund steht in Bezug auf die Höhe der Löhne obenan. Hiernach betrug der reine Jahreslohn in diesem Bezirke für die 77 945 Bergarbeiter durchschnittlich 1102 M., der der sonstigen unterirdisch beschäftigten Leute 805 M.; beim staatlichen Verabau in Saarbrücken aber nur 1020 bzw. 791 M., in Oberschlesien 730 M., bzw. 708 M.; in Niederschlesien 831 M., bzw. 741 M. Günstiger waren die Verhältnisse beim Steinsalzbergbau im Bezirke Halle, wo die Löhne auf 1064 M. bzw. 948 M. standen. Die Schichtarbeit beträgt in Westfalen 8 Stunden, von beiderseitigen Arbeiter nur 6 Stunden, ausschließlich Ein- und Ausfahrt; wobei eine Stunde zu rechnen ist. Somit war die Arbeitsdauer beim Steinsalzbergbau meist 10 Stunden, in Oberschlesien hatte die Hälfte der Beschäftigten noch 12stündige Arbeitszeit. — Auf den unter 37114 der Bergbehörde stehenden Verarbeiteten waren 1894 37114 Arbeiter beschäftigt, von denen 736 bei der Arbeit um 5 Leben kamen. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 5485 oder 1.50 Proz. gestiegen, diejenigen der tödlichen Verletzungen dagegen um 85 oder 10.35 Proz. gefallen. Es kam auf 504 Arbeiter gegen 445 im Vorjahre eine tödliche Verletzung. Der Stein- und Kohlenfall war die häufigste Ursache der Verunglückung. Es kamen hierdurch 315 Arbeiter zu Tode gegen 303 im Vorjahre. Durch schlagende Wetter verunglückten nur 26 Mann, während 1893 127 Mann und in den letzten 10 Jahren durchschnittlich 103 ums Leben kamen. Unglücksfälle, bei denen mehrere Personen gleichzeitig das Leben verloren, sind 1894 überhaupt 29 vorgekommen. Von den in den letzten 5 Jahren bei Explosionen zu Tode gekommenen Personen entfallen 65.9 Proz. auf die durch Schieferarbeit verurteilten Explosionen.

Ausland.

Oesterreich. Das Schlussergebnis der Wiener Gemeindevorwahlen ist, daß die Antimilitaristen über 92 Sitze verfügen und damit die Zweidrittel-Majorität erlangt haben.

Frankreich. Einen schönen Beweis von Solidarität haben die französischen Arbeiter anlässlich der Ausperrung ihrer Brüder in Carmax gegeben. Für die Ausgesperrten sind in den letzten vier Wochen an Geldern eingegangen bei der:

„Revue Republique“, Paris	28 072 Fr.
„Depeche de Douleou“,	9 309 „
„Tribune“, Paris	8 370 „
„Peuple“, Lyon	4 175 „
bei verschiedenen Blättern	2 500 „
beim Verteilungsausschuss	20 000 „
Summa:	73 326 Fr.

Solchem Opferfinn gegenüber haben die Ausbeuter einen schanden Stand.

Italien. Für die Kleinigkeit Crispis ist es bezeichnend, daß er es bei dem jüngsten Festspiele in Rom, wo auch

ein Denkmahl Cavours enthüllt wurde, verweigerte, die Einweihungsworte zu Ehren des „ersten italienischen Staatsmannes“ zu sprechen. Die Weigerung erklärt sich. War es doch Cavour, der einst in der Kammer ausrief: Mit dem Belagerungszustand kann jeder Ziel regieren.

Dieses Wort, durch das die Politik Crispis im voraus gebrandmarkt ward, hat dieser ihm nicht vergeben können.

Holland. Ueberall Glend. Bei der Verhandlung über die Thronrede in der niederländischen Kammer, in welcher die Forderungen vollständig gebilligt wurden, erhob sich der christliche Demokrat Staalmann zu folgendem Einpruch: „Die Regentin“, so sagte er, „hat erklärt, daß der allgemeine Zustand von Land und Volk Grund zur Zufriedenheit giebt. Für eine solche Majestäts (Liarhe) kann ich keinen Dank bezeugen. Ueberall herrscht Glend. Die Landwirtschaf steht dahin, die Arbeitslosigkeit ist erschreckend. Das Landheer und die Flotte murren, die Gefängnisse und die Irrenanstalten sind zu klein. Der Abfall von Gott und seinem Wort wird immer größer. In Indien stehen die Dinge auch schlecht. Nijeh (niederländisches Gouvernement auf der Insel Sumatra) hat uns Millionen an Geld gestiftet und tausende von Menschen. Ich verweigere meine Zustimmung zum Dank an die Regentin für ihre unwahren Angaben.“ Die Dankadresse wurde mit allen gegen Staalmans Stimme angenommen.

Politisches und Gerichtliches.

„Eine Mütterbeleidigung“ führte am Dienstag den Genossen Bloch von der Abt. West. Abt. vor die Strafkammer zu Dortmund. Die Arbeiterzeitung hatte Anfangs März d. J. einen Artikel aus der Bremer Zeitung abgedruckt, in welchem dem Genannten Mütter vorgeworfen wurde, daß derselbe ohne jede Veranlassung in seine mehrere Personen, die sich auf der Straße unterhielten im ersten Zuge aufgefordert habe, sich nach Hause zu entfernen, wobei er den Wegweiser B., trotzdem derselbe sich sofort entfernte, mit dem Schibel über den Rücken geschlagen habe. Von demselben Beamten seien wiederholt fälschlich in walden er ruhig mit ihren Frauen die Straße passierenden Männer unter Titulationen wie Hande u. ohne Veranlassung einer föpferlichen Situation unterworfen habe.“ Wegen dieses Artikels hatte Mütter bekanntlich auch gegen die Bremer Zeitung bzw. den Redakteur Karstenberg die Verbandsklage angehängt, welche kürzlich vor der Bochumer Strafkammer durch Freisprechung des Angeklagten ihre Erledigung fand. Der wegen des gleichen Artikels unter Anklage gestellte Redakteur Bloch erklärte in der Verhandlung, zu der an 40 Zeugen geladen waren, daß er den Artikel in guten Glauben aus der Bremer Zit. abgedruckt habe, im Ubrigen werde er den Inhalt des Artikels unter Beweis stellen. Die Aussagen der Zeugen ließen darauf zu Gunsten des Angeklagten aus, daß der Berichtsh. ein sprechendes Urteil fällte und die Kosten der Staatskasse auferlegte. Es steh durch die Beweisaufnahme fest, daß Kläger sich in Missverständnissen habe zu schulden kommen lassen.

Vorlesungsrichtig.

Von der Vorwärts-Redaktion fügen jetzt genau so viele im Gefängnisse wie an Redaktionsstelle. Die Genossen Schmidt und Bösch verließen ältere Strafen. Brund und Roland fügen in Unterirdung. Von Bösch und Schmidt hat der Verleger des Vorwärts die Artikel in gemelter Weise am 25. September die Erlaubnis zu einer kurze geschäftliche Unterredung nachgeschickt wurde, setzte die Redaktion dieselbe auf den 7. Oktober an. Der Vorwärts bemerkt dazu: „Das eine Unterredung, die der Himmel weiß aus welchen Gründen, zu einem Zeitpunkt der sehr Tage hinweg liegt, als man erwarten darf, angemerkt, für eine Erlaubnis zu einer gleichsam, dürfte jedoch klar sein. Warum oder können wir diese Kleinigkeit an die „große Glocke“? Wenn wir die Behandlung dieser schidern die um ihrer Ueberzeugung willen harte Herberhaft erdulden müssen, so liegt uns nichts fernes, als Gebühre wie die des Mittelst bei Freunden und Genossen zu erwachen.“

Wir müssen aber, daß keine Rede und kein noch so scharf geschriebener Artikel besser im Hande ist werdend zu wufen und unteren Parteigenossen brauchbareren Agitationsstoff zuzuführen, als die Wiederbergabe von Thatsachen, wie die hier verzeichneten.

Und darum tragen wir sie in die Welt hinaus. Auch sie werden für ihr Teil die Fundamente der heutigen Gesellschaft untergraben!

Das Wort entzogen wurde in Leipzig dem Genossen Raden aus Dresden, als er über die Landtagswahlen sprach und das verhängnisvolle Auftreten der Konföderativen und Ueberaten im sächsischen Landtage gestellte.

Verboden wurde in Sibirjortan im Ergräbigkeit eine Versammlung, die erst in einem Garten und dann, als das unterlag worden war, in einem Gasszimmer stattfinden sollte und in welcher über die Thatsache des deutschen Reichstags und der Landtage gesprochen werden sollte.

Genosse Dresbach in Mannheim, gegen den die Bad. Landestag, den Vorwärts, Betrag begangen zu haben, erhoben hatte, erklärt in der gezeigten Nummer der Mannh. B. bestimmte, daß er gegen die beiden Redakteure der Bad. Landestag, Klage wegen Verleumdung erhoben habe.

Soziale Uebersicht.

— **Jungende Proletariat der Kirche.** Dieser Tage hielten in London die Kuraten, die kaum die Broden haben, die von des Herrn Triche abfallen, eine Versammlung ab, um einen Kuratverein zu gründen, eine Versammlung ab, um einen Kuratverein zu gründen. Die Abstellung kirchlicher Mißbräuche soll neudeut den Zweck des neuen Vereins bilden. Dr. Thaderay, der die Versammlung einberufen hatte, erklärte, daß zweiundzwanzig englische Geistliche in Briefen ihre Sympathie mit seinen Absichten ausgedrückt hätten. Dr. Finch, der die Einleitungsrede hielt, meinte, ein junger Mann, dessen Eltern so viel auf seine Ausbildung verwendet hätten, müsse doch wenigstens so viel verlangen, um vor Hunger gesichert zu sein. Die Hümpfer der Staatskirche hätten niemals ein Herz für den armen Klerus gehabt. Der Londoner Pastor Atkinson erklärte, daß die Lage der stellenlosten Geistlichen nachgerade ein öffentliches Vergehen geworden sei. Man vorzuziehen sich schon auf der Bühne ab, um das Geläch der Menge zu erregen. Die mit Fräulichen versehenen Geistlichen beschuldigen die Kuraten wie Dienstboten. Jeder Kurat müsse billigerweise ein bestimmtes, allmählich sich neigendes Einkommen haben. Wie könne man erwarten, daß sich die Talente des Landes dem Dienste der Kirche zuwenden, wo so wenig Aussicht wäre! Darauf teilte Dr. Thaderay seine eigene Lage mit. Jetzt sei er trotz aller redliche. Fleißes soweit gekunken, daß er sich frage, ob er auf Lower Hill oder im Trafalgar Square nächsten Winter reden solle. Dann kam die Gegenpartei zur Sprache. Seine Hochwürden der Pastor Curtis erklärte es für ein Vergehen, daß Diener der Kirche einen solchen Verein gründen wollten. Pastor Goodmann trat der Ansprache des Vorredners bei. Die

Verammlung endete schließlich in aligemeinem Wirrwarr. Erprobung ist sie ein sehr einbringliches Zeichen der Zeit. Das Proletariat der Kirche organisiert sich, um gegenüber der Ausbeutung durch die mit Frönden bedachten Priester bestehen zu können.

Zur Arbeiterbewegung.

— Metallarbeiter! Chinarbeiter! Die Streik bei der Firma Dömitz u. Herz in Berlin ist aufgehoben. Die Sperrstreik ist als Zweckmäßigkeitsergebnis nicht verhängt.

— In Berlin sind 150 Arbeiter und Arbeiterinnen der Telephon Apparate-Fabrik von Welles wegen verweigert Lohn-erhöhung in Streik getreten.

Die Getreide- und Drucker der Buchdruckerei von Langhans und Schmidt in Berlin streiken wegen Lohnminderungen.

— Adlung, Schmiebel, Kollegen, da wir uns seit längerer Zeit mit 24 Werksstätten im Kampf um den Zehnhunderttag und 18 W. Wintmallohn befinden und die Herren Richter nicht das geringste Entgegenkommen zeigen, müssen wir die Sperrstreik über diese Werksstätten verhängen. Um nun unseren Kampf freier durchzuführen, richten wir an sämtliche Kollegen sowie die gekamte Arbeiterchaft die Bitte, den Zugang von Schmiebel nach Leipzig für diesen Winter freizulassen fernzuhalten. Zuschriften und Anfragen sind an den Vertrauensmann der Schmiebel, S. Schröder, Leipzig, Mühlengasse 6, zu richten.

Der Bäckermacher-Streik in Berlin ist noch nicht beendet, obgleich schon eine Anzahl Firmen in voriger Woche die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben. Es wird noch folgende Unternehmen gestreikt: Sandke, Ingenieurstr. 5; Weisk, Baumstr. 7; Schmied, Königstr. 17; Köpfer, Straßburg. 33; Witzold, Berlinerstr. 31. Richter. Zugang ist freizulassen fernzuhalten.

lokales und Provinziales.

Page a. 7., 3. Oktober.

Zur gefälligen Beachtung.

Während meiner Abwesenheit von Halle vom 6.—13. Oktober bitte ich, alle Sendungen für die Redaktion des Volksblattes n u r an die zu adressieren, nicht an mich persönlich, dagegen alle für mich bestimmten Zuschriften auf der Adresse mit meinem Namen zu versehen. Ab. Zierke.

* Mit Stolz erfüllt jeden Genossen der jeben vom Parteivorband veröffentlichte Bericht über die Parteibewegung im vergangenen Jahre. Wie viele irrigte Vorstellungen über unsere Partei wurden zerstört, wenn alle die, welche hunderttausend Parteimitglieder über uns und unser Wirken verbreiten, sich der geringen Mühe unterziehen wollten, den Jahresbericht durchzugehen. Welche Partei kann so wie wir alle ihre Angelegenheiten vor der breitensten Öffentlichkeit diskutieren? Während noch heute die meisten überflügen Briefsteller der Meinung sind, das Geheimnis unserer Macht beruhe in Geheimtätigkeit und der Himmel weiß, in was noch für Veranstellungen, bekundet der Jahresbericht auf neue, daß eben die rückhaltlose Offenheit in der Behandlung aller wichtigen Part angelegenheiten uns das Ueberge wicht über alle anderen politisch Parteien verschafft. Der Vorstand verbreitet sich zunächst über den Verlauf des Jahres in bezug auf Parteierfolge im allgemeinen, über den kläglichen Ausgang des Unlutzkrieges, über den Ausgang des Berliner und des Dresdener Bierbojotts, über die Verlosungen, denen namentlich die Arbeiterinnenbewegung ausgesetzt gewesen ist, über die Kunstfertigkeit, die lästliche Behörden in neuen vereinzeltgehenden Ausstellungen bewiesen haben, über die Brochürenbewegung und über die Differenzen, die an einzelnen Orten unter den Genossen entstanden waren.

In einem zweiten Abschnitte wird über die Agitation berichtet. Viel, sehr viel ist dar in alleorten geleistet worden; noch mehr bleibt aber zu thun übrig. Trotz der schweren wirtschaftlichen Krisis haben die Genossen opfermüsig an der Ausbreitung und Vertiefung unserer Ideen gearbeitet. Bei den Wahlen zu den verschiedenen Körperschaften im Reich, in den Einzelstaaten und in den Gemeinden wurden bemerkenswerte Erfolge erzielt, freilich auch manche ehrenvolle Niederlage erlitten. Ueberall zeigt sich, daß die politischen Anschauungen die beste Bedienung des Volkes darstellen, auf dem die Sozialdemokratie beruht. Nach einem kurzen Rückblick auf die Waifeier giebt der Bericht eine tabellarische Uebersicht über den Stand der Parteipresse. 76 politische Blätter sind für uns thätig, außerdem 53 Gewerkschaftsblätter. Von den erstere n erscheinen 39 täglich, 20 wöchentlich dreimal, 8 zweimal, 9 einmal wöchentlich. Außerdem verfügt die Partei über die Neue Zeit als wissenschaftliche Zeitschrift und über die beiden Wochenschriften Die wahre Arbeit und Sittl. Postillon. Der Vorwärts hat im vergangenen Jahre seinen Abonnententand beträchtlich gehoben und erzielte einen Ueberfluß von über 55.000 M., das sind reichlich 8000 M. mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Gesamteinnahme des Vorwärts betrug mehr als 521.000 Mark. Dagegen ist der Abonnententand der Wochenchrift Der Sozialdemokrat gesunken und das Blatt erforderte einen zu beträchtlichen Zuschuß, daß der Parteivorband dem Parteiratge zu Breslau die Frage vorlegen wird, ob mit Ablauf des Jahres das Blatt eingehen soll.

Die Buchhandlung des Vorwärts erzielte einen Jahresumsatz von mehr als 148.000 M.; der Mengenumsatz befreite sich auf ziemlich 18.500 M. Von den Unlutzbedekten im Reichstage wurden, gewiß nicht zur Freude unserer Gegner, deren Reden wörtlich mit abgedruckt sind, 173.000 Exemplare abgelegt. Protokolle vom vorigen Parteitag wurden 40.000 Stück verkauft. An Parteibezügen gingen insgesamt 247.450.70 M. ein, denen über 243.000 M. an Ausgaben gegenüberstehen. Davon entfallen in runden Summen 11.000 Mark auf Unterhaltungen, 15.000 M. auf Prozeß- und Gefängniskosten, fast 32.000 M. auf allgemeine Agitation, 20.000 M. auf Wahlagitiationen, 24.000 M. auf Reichstagskosten, 13.600 M. auf Gehälter und Verwaltungskosten, 16.000 M. auf Darlehen, 43.000 M. auf Beschäftigungen

und 941 M. auf Vernehmung des Archivs. An Strafen wurden wegen politischer Prozesse über Parteigenossen verhängt 64 Jahre 10 Monate Gefängnis und 34.120 M. Geldstrafe. Mit Recht jolgt der Parteivorband mit den Worten: Ueberall Kampf, überall Opfer! Freudig bringen die Genossen die Opfer, denn Kampf ist allerdings das Lebens- element der Sozialdemokratie.

Vorwärts zu neuem Kampf! Vorwärts zu neuem Sieg!

Mögen das auch alle die Genossen recht begehren, die bisher mehr oder weniger teilnahmslos zur Seite stehen, statt freudig und froh an dem schweren, aber herrlichen Befreiungs- kampf der Arbeit vom Joch des Kapitalismus und des Klassenstaates teilzunehmen.

* Recht lange besonnen hat sich die Polizei, ehe sie wegen eines Artikels in der Nummer des Volksblattes vom 2. Juli gegen den damaligen verantwortlichen Redakteur des Genossen Schmiedeburger vorgegangen ist. Die fragliche Nummer erhielt eine Notiz unter der Spitzmarke Bezahlt u n d doch gedruckt m t. Vorigen Dienstag, am 1. Oktober erfolgte die erstmalige Vernehmung Schmiedeburgers über die in dieser Notiz behaupteten Thatfachen, deren wesentliche Bestandteile von der Polizei selbst als richtig zugestanden wurden. Wir bitten unser Genossen für diese Notiz, seine Wohnung der Redaktion mitzuteilen.

* Die getrige Schwurgerichtssitzung, in welcher verhandelt werden sollte gegen den Arbeiter Friedrich Schröder aus Westberlin und den Schuhmachermeister Karl Rohrbach aus dem amtierigen öffentlichen Reichens bezm. Anführung und Verleitung dazu, wegen Nichterkenntnis eines Jungen verurteilt.

* Aus dem Bureau des Statistikers. Heute, Donnerstag, wird Jellers melodische Operette „Der Vogelkämpfer“ zum drittenmale wiederholt und morgen, das Schloßchen des Genossen, werden die Vorführungen des Stückes, das sich so schnell großer Beliebtheit erfreut, im Publikum zu erheben genügt hat, singt in beiden Stücken die weibliche Hauptpartie. Herr Kunde singt im „Glocken“ die Partie des Sultans. Sonnabend wird Gerhard Hauptmanns interessantes Drama „Eintame Menschen“ erstmalig zu Aufführung gelangen.

Aus dem Bureau des Nationaltheaters. Nach sorgfältiger Vorbereitung steht heute die Operette „Der Oberleutnant“ mit ganz neuer Ausstattung in Szene.

* Verunglückt ist gehen in der Halleischen Maschinenfabrik der Schlosser Baum. Bei Reparatur einer Drehbank wurde ihm ein Daumen vollständig abgequetscht.

Jörbig. Ein Verunglücktes Dementi vermischt der Kantor Rahm. Er schreibt betreffs der zuerst im Volksblatt veröffentlichten Notiz:

Der hiesige Kirchchor ist nicht aufgefordert worden, zu Ehren des Herrn Hofpredigers a. d. S. ein Ständchen zu singen. In der bei Abhaltung des Waisenfestes für den Kreis Hitterfeld, bei welcher Gelegenheit Herr Kantor und Herr Pastor Steinwachs aus Magdeburg sprechen sollten, einige Gefänge darzubieten. Der Kirchchor ist dieser Aufforderung bereitwillig nachgekommen.

Herr Wahn führt eine Vergeßlichkeit zu. Er muß sich doch erinnern, daß auf seine erste Anregung seitens der Sänger eine ablehnende Antwort erfolgt ist und daß er darauf erwiderte: Thuen Sie es doch mir zuliebe. Ich habe es schon dem Superintendenten versprochen.“ Die Arbeiter haben schließlich gelungen, weil Sieder nicht kam. Aber das Wort „Sommers“ mußte dringend nötig, daß der meist aus Arbeitern bestehende Gesangsverein sich einen andern Dirigenten wählte. Wie kommt übrigens Herr Wahn dazu, über die Köpfe der Sänger hinweg eine ihn bindende Forderung über ihre Beteiligung zu geben? Wenn er durch Nichterkennen der Sänger blamiert worden wäre, so hätte er das wenigstens entschuldigend sagen können.

Hier die noch Vorigen, die den Sängern für ihre Singen jährlich gegeben werden, kann man von ihnen nicht verlangen, daß sie sich allen persönlichen Wünschen fügen müssen. Und einem Sieder zuliebe zu singen, hätte die Beteiligten mit unmaßholdiger Schande bedacht.

Gericht. Alle neuere! Schnell sind den ersten sieben Ver- schlagnahmen, die gegen die Th. Fr. geübt waren, die achte und neunte gefolgt. Die neunte wird begründet mit einer Notiz über die achte Verschlagnahme. Unser Buderorgan bemerkt dazu:

Wir müssen geloben, es ist uns plattendings unmöglich, dem Staatsanwalter (Schön) unsere Bereitwilligkeit anzubieten, mit ihm, daß es anderen Leuten und zwar Juristen von der Junge auch nicht besser geht. In den meisten Kreisen der Reichs- gelehrten herrscht eben über den neuesten Entwurf eines allgemeinen Schutzes des Kopfes. Den Vorsetz über haben wir, wenn unser Abkommenstand hat sich in wenigen Tagen am eintige Verhandlung gehalten.

Wahlereignis. Die rote Fahne entfaltete. Der Arbeiter M. hatte sich am vorhergehenden Sonntag in einem Garten der Wilhelmstraße mit Weib und Kind vergnügt. Gemächlich wurde der Sonntag angetreten. Am hinteren Ende des von der Frau geschnittenen Kirschenzweigs stand ein corpus dicht in den Geruch- hauch wandern. Mann sich denn die Frau nicht über den Belegung entsetzt worden war. Die Farbe dieses Kinderpiegels war rot. Nichts ahnend lag die Frau ihren Wagen ruhig fort, während ihr Mann mit einem Bekannten etwas abließ ging. Möglich ist es, wie eine Frau von einem Soldatmann angetrieben und zur Wache führt, wie er nach einer Weile entsetzt trat, er hing und nun wurde er hat seiner Frau zur Wache geführt. Jetzt ist den beiden ein Strafmandat auf je 30 Mark lautend zugestellt worden, weil sie auf offener Straße eine rote Fahne entfaltete haben. Gerichtliche Entscheidung ist beantragt, und so wird das Kinderpiegel als corpus dicht in den Geruch- hauch wandern. Mann sich denn die Frau nicht über den Belegung entsetzt worden war. Die Farbe dieses Kinderpiegels war rot. Nichts ahnend lag die Frau ihren Wagen ruhig fort, während ihr Mann mit einem Bekannten etwas abließ ging. Möglich ist es, wie eine Frau von einem Soldatmann angetrieben und zur Wache führt, wie er nach einer Weile entsetzt trat, er hing und nun wurde er hat seiner Frau zur Wache geführt. Jetzt ist den beiden ein Strafmandat auf je 30 Mark lautend zugestellt worden, weil sie auf offener Straße eine rote Fahne entfaltete haben. Gerichtliche Entscheidung ist beantragt, und so wird das Kinderpiegel als corpus dicht in den Geruch- hauch wandern.

kleine Provinzial-Chronik. Bei Volkstheater wurde aus der Unkraut die mit Seiten behaverte Leiche eines neugeborenen Kindes gezogen. Als Mutter wurde die Leiche eines Hausbesizers in Nitzsburg in Haft genommen. Der Leber erst vom Militär entlassene Knecht Bachmann in Federleiste flüchte aus der Schloßkelle und brach das Genid. — In Sotterhauen verlegte sich der Zimmermann Friedrich durch Sturz von einem Neubau den Kopf, wodurch er ein Bein an der Stelle verlor. — Der Maurer Ritter stürzte in Treibsch am Petersberg vom Bau und wurde an Kopf und Körper bedenklich verletzt. — In Jörbig wurde der Schuhmacher H. verhaftet. Er soll sich an einem bedenklichen Tag, von denen die eine noch schuldig ist, in seiner Werkstätte der Arbeiter aus Nebra den Gehirntopf mit Stoch- fischen und Steinwürfen, weil er sie nicht auf 1 ten Wagen legen ließ. — Wegen Raubdrucks wurde der frühere Galtstoffs- beher Herr Barthel aus Köstern ausstrib zu 6 Monaten Ge-

fängnis verurteilt. Er hatte nach Einleitung der Raubdrucks- gerichte einen Kleintierbestand besessen, aus dem er den Verkauf. Gartenbau durch Weisheit beabsichtigt und gegen ein halbes Hundert Gartenhülfe verhaftet. Verhaftet wurde der Steuerheber des Dorfes Schmenda bei Gassefeld, weil er seit langen Jahren von den Einwohnern zweie Steuern unzulässig erhoben und den Wechsellager für sich verwahrt hat. In S. O. Berlin in wurden den hiesigen Kindern der Waise des verstorbenen Exploiten einer Fläche mit ungelöstem Kasse das Gesicht seiner verurteilt; die Vermittlungen des Anwaltens beabsichtigt. — Eine Feuer- brannt verlor in Nitzsburg bei Suhl eine gefüllte Scheune und zwei Wohnhäuser.

Aus dem Reiche.

Berlin. Vom Verein für Sozialpolitik ist am Montag ein Referat eröffnet worden. Professor Konrad aus Halle hielt den ersten Vortrag über Befreiungsmöglichkeiten, Kolonien und Auswanderung. — Wie man sich Aufnahme in ein Kranken- haus verschafft, sagte in Berlin ein Hundesieder. Als er am Sonntag morgen von seiner Frau nicht in die Wohnung gelassen wurde, verlangte er Aufnahme in ein Krankenhaus als Beobachter, wurde aber abgelehnt. Dann brang er in die Sperr- stube ein, wurde eingetrotzt und von einem Schutzmännern das nämliche Krankenhaus gebracht, wo man ihm für vorher die Aufnahme verweigert hatte. Gewiß eine originelle aber etwas gefährliche Art, die Aufnahme zu erzwingen. — Der Gerichtsdirektor Sigalla wurde zu 4 Monaten 3 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er Schanden, wörtlich und schriftlich beledigt hatte. Der Gerichtshof lagte bei Begründung des Urteils, es seien dem Angeklagten mißdienliche Umstände nicht bewilligt worden, denn wenn man dies im vorliegenden Falle thun wollte, wie konnte man dann einem Manne aus dem unteren Stande in einem ähnlichen Falle solche Vergeltung.

Berlin. Der Millionär W. Bieberg, der aus dem Gefang- nisse entlassen sein Vermögen gewonnen hat, hat sich erschossen.

Marburg. Alle Reußen sind vor dem Gebege gleich. Der Franz Jos. wird von hier geschickte. Wertwichtige Ver- schiedene zeigen manche Gerichtsverhandlungen über ganz gleichartige Vergehen, die dem Verurteilten nicht weniger verurteilt sind. In kürzlich wurden von dem hiesigen Schöffengericht zwei Verurteilte wegen allerdings sehr brutaler Mißhandlungen eines städtischen Werdens zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Amts- anwalt kann sogar die Strafe zu niedrig und leicht verurteilt ein. Wegen verurteilten Vergehen hatte sich der Verurteilte in der Marburger Reichs- und Landtagsabgeordneten, weiland Abgeordneten des Reichstags, vor dem Schöffengericht zu verant- worten. Durch die Klündern des Herrn waren verschiedene Stunden auf sein Schuldbild gelockt worden. Einen Schuld erid ob er nicht wurde deshalb vor dem Richter wegen Sachschädigung zu 1 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt. Heute hand er wieder vor Gericht. Er hatte einen Tadel zu spüren Thür und Angel geklemmt, daß dem Tier der Mastdarm mehrere Zentimeter herausdrang. Grimm hielt das Tier in dieser Lage einige Zeit fest, um ihm das Wiedererlangen zu verhindern. Als die Wunde heilte, wurde der Verurteilte wegen Sachschädigung zu 1 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt. Die Wunden wurden im ganzen Umfang auszuweisen betrachtet, dem Grimm aber keine hochgradige Erregung als Widrigungsgrund angedreht. Der Verurteilte wurde in der Vernehmung der Verurteilten, der infolge eines Vergehens in hochgradige Erregung geraten und aus Mache einen Dien zertrümmert hatte, wegen Sachschädigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Mitteilung. Am 3. d. hiesigen Staates. Der Volks- schul- lehrer, der die hiesige Amtsstelle angetreten und von der evangelischen Landesbehörde angetreten und von separat lutherischer Kirche übergetreten ist. Bisogt ist als tüchtiger Lehrer, trotzdem er abgeteilt und erhält nur für ein Jahr die Pension. Im christlichen Preussentum wird also ein Lehrer darnach tarret, was er in der hiesigen Amtsstelle nicht erreicht hat.

Riffingen. Ein aus Badenlo angelebender Amerikaner Stern war wegen eines Streites, den er mit dem Badelommissar gehabt hat, zu Gefängnis verurteilt worden. Der Prozeß geht das Gubenbach Sterns abschließend beendeten.

Preußen. Wegen verurteilten Vergehens und Behörung von der Wittib der angehehenen Frau, China und Japan- waren-Firma Selig, Hille u. Ko. Rudolf Selig, der seit mehreren Jahren an seinen früheren Kompagnon, den Kaufmann Dietrich und seinen Frau, fortgesetzt die hiesigen Verurteilten beschuldigen Inhalts geriet hatte, zu sechs Monaten Ge- fängnis verurteilt.

Breslau. Der freimüthige Reichstagsabgeordnete für Buns- lauben und Landtagsabgeordnete für Breslau, Oberlandesgerichts- rat H. Schmieber, hat seine Verabschiedung aus dem Staats- dienst erbeten. Er ist 46 Jahre alt, gehört dem Jahrgang 1853 an, ist seit 1878 als Appellationsgerichtsrat und seit 1879 als Oberlandesgerichtsrat in Breslau thätig. Im Reichstag vertritt er seit 1884 ununterbrochen den Wahlkreis Bunsula Bären.

Altenau. In der Nacht zum Mittwoch sind hier 15 gefüllte Schanzen abgegangen.

Trier. In S. d. Schweiz a. Mosel fand beim Kirchbau drei Schanzen abgegangen. Zwei davon sind tot.

Vogel i. Westf. Der Steinbruchsbesitzer Heinrich Hoppe in Velmeise ist ein reicher Mann, aber er zahlt nicht gern hohe Steuern. Die hiesige Strafammer hat ihn dafür empfindlich ge- straft, indem sie ihn wegen falscher Steuererklärung in 1892 93 und 1893/94 zu 11 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte.

Wolgau. Am Sonnabend trat der Rentner v. Schild von den Wäbener Dragonern auf der Jagd bei Alt-Walden anstatt des aus Horn genommenen Jolans mit einem einzigen Schrot- schusse drei Treiber und einen Förder. Er war ein Treiber gewesen, der gegen die Jagd eines Adolanten eines Adolanten von 1064 M. erhoben hat. Der Förder, dem auf diesem Wege eine Klage gestellt wird, ist seit dem vor einigen Monaten erfolgten Tode seines älteren Bruders Heiger des Fürstentums Rheina- Wolde in Westfalen und erbliches Mitglied des preussischen Herren- raths.

Hervorragende Herbst- und Winter-Neuheiten in reinwollenen Keiderstoffen von der einfachsten bis zur elegantesten Art.

Ganzwollener Cheviot kräftige Qualität in allen Farben doppeltbreit Mtr. 60 Pf. und höher. Ganzwoll. Damentuch extra breit, vorzügliche Qualität doppeltbreit Mtr. 90 Pf. und höher. Ganzwoll. Fantasiestoff vollgriff. Qualität in d. neuesten Melangeinen 120 cm breit Mtr. 1 Mk. und höher.

Geschäftshaus U. LEVIN Halle a. S. Ratskeller-Neubau. Proben und Kataloge gratis, Aufträge v. 20 M. an portofrei

